

Verbundkatalog Kalliope

Mann, Erika

o.O., 1966-02-17

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

17. Februar 1966

Verehrter Professor Rosenwald, -

mit grossem Interesse habe ich Ihre Arbeit, "The Exile ^{Thema} Scene in Thomas Mann" gelesen. Zweifellos enthält der Aufsatz viel Wahres, während ich andererseits nicht durchaus übereinstimmen kann.

Um zunächst nur einen Punkt zu berühren: wer immer T.M.'s kleinen Artikel "Im Spiegel" im geringsten ernst nimmt, wer also glaubt, der Autor habe den Typus des Künstlers wahrhaftig so gesehen, wie T.M. in dieser Humoreske ihn sieht, der irrt - und irrt bedenklich. Wie denn überhaupt in Ihrem Essay der Humorist Thomas Mann meines Wissens zu kurz kommt. Er selbst wollte weniger "Ironiker" sein als eben "Humorist".

Auch, dass er sich selbst als ein "Exilierter aus dem 19. Jahrhundert" empfunden hätte, entspricht gewiss nicht den Tatsachen. Er empfand es (siehe "Meine Zeit") als einen Vorteil, das Ende des 19. Jahrhunderts noch miterlebt zu haben und die Vorteile zu geniessen (Bildungsvorteile!) die den Kündern des Zwanzigsten nicht zuteile wurden. Als ein "Outsider" fühlte er sich ausschliesslich in seiner Eigenschaft als Künstler und hat immer wieder neue Masken und Verkleidungen erfunden, um dies Ausgeschlossensein von den "Wonnen der Gewöhnlichkeit" zu illustrieren.

Aber nicht dies war es, was Sie wissen wollten. Sie fragen nach T.M.'s Beziehung zu seinem Vater. Er war diesem "in scheuer Bewunderung" ergeben, und nichts konnte ihm ferner liegen, als "to vindicate his father". Sehr im Gegenteil ist er immer bestrebt gewesen, "to vindicate himself" durch die eigene Leistung. Sie brauchen nur die kleine Rede zu lesen, die er, kurz vor seinem Tode und anlässlich der Verleihung der Lübecker Ehrenbürgerschaft in seiner Vaterstadt hielt, um ermessen zu können, in wie hohem Grade der Vater ihm ein Leben lang Beispiel gewesen ist. T.M.'s Ethos war die Arbeit, die zähe Willenskraft, die er einer schwierigen und anfälligen Natur entgegensetzte. Genau dies hatte sein Vater getan. Und wie sein Vater hatte T.M. keineswegs eine "decadent marriage" eingegangen, indem er eine Fremdblütige (lies Halbjüdin) heiratete. Im Gegenteil: die Mann-Familie war degeneriert gewesen, und die Zufuhr anderen, "fremden" Blutes ermöglichte die grossen Talente der Söhne Heinrich und Thomas, während die Schwestern, Julia und Carla sich dennoch als lebensunfähig erwiesen. - Aber all dies führt viel zu weit, und ich kann mich nicht weiter darauf einlassen.

Sagen muss ich nur noch, dass das Thema des Exils in "Joseph und seine Brüder" nichts zu tun hatte mit dem leibhaftigen Exil, das T.M. anno 1933 auf sich nahm. Befand er sich doch mitten im zweiten Band, als das "Dritte Reich" ausbrach.

Nichts von dem, was ich da schreibe, schmälert die Verdienste Ihres Essays und die Freude, die ich an der Lektüre hatte. Nur ist es so, dass die objektive Wissenschaft fast immer zu anderen Resultaten kommt als die intime Kenntnis der Figur und des Lebens, die da behandelt werden. Wer hat recht? Vermutlich beide oder keiner.

Seien Sie in jedem Falle aufs schärfste bedankt und gegrüsst von
Ihrer sehr ergebenen

